

Felde stand und die Burg seiner Väter samt Weib und Kind Eberhards treuer Obhut überlassen hatte. Stubenberg war wohl befestigt, alle Vorteile seiner Lage auf einer steilen Anhöhe waren geschickt benutzt; aber wenn es auch einer feindlichen Schar gelungen wäre, die starken Mauern zu brechen, so hätte sie doch nur über Eberhards Leiche bis zur Herrin von Stubenberg und ihrem kleinen Töchterchen vordringen können.

Eberhard war, als der Wächter bei ihm eintrat, eben damit beschäftigt, beim Scheine einer kleinen Lampe seinen Helm zu putzen. Sobald er jedoch die ersten Worte des Meldenden vernommen, legte er die Eisenhaube beiseite, um eiligst die steile Treppe des Turmes zu ersteigen.

Ein matter Streifen säumte den Gesichtskreis, das Nahen des Tages verkündend, aber noch wogten unten im Thale dichte Nebelmassen, alles ringsum mit undurchdringlichem Schleier verhüllend. Selbst die Bäume, welche den am Schloßberg hinanförenden Fußsteig begrenzen, waren nur in unbestimmten Umrissen erkennbar und traten, riesenhaften Gestalten mit weit ausgebreiteten Armen gleich, gespensterhaft aus dem fahlen Grau der ersten Dämmerung hervor. Die Hand über die Augen gelegt, blickte Eberhard aufmerksam nach der Seite hin, von welcher das dumpfe, immer mehr anschwellende Getöse erschallte. Endlich, nachdem er einige Minuten lang Auge und Ohr gleichmäßig angestrengt hatte, wandte er sich zu dem Wächter:

„Vorläufig ist keine Gefahr vorhanden, Konrad; man kann aber nicht wissen, was noch kommen wird. Es wird noch eine Weile dauern, ehe die Leute, welche sich dort nahen, den Fuß des Schloßberges erreichen; bleibe Du auf deinem Posten, während ich unsrer edlen Frau Bericht erstatte.“

Eberhard stieg die Stufen der Turmtreppe hinab und klopfte wenige Augenblicke später an die Thüre, welche zu dem Gemach der Herrin von Stubenberg führte. Irmgard von Stubenberg war die würdige Genossin des tapferen Schloßherrn, der sich in zahlreichen Gefechten und Schlachten daran gewöhnt hatte, dem Tod kaltblütig ins Auge zu sehen. Er kannte das mutige Herz seiner Gattin und wußte, daß feindliche Scharen, welche in seiner Abwesenheit einen Angriff auf die Burg wagen sollten, beharrlichen Widerstand finden würden; er wußte auch, wie treu die zu Irmgards Schutz zurückgelassenen Dienstmännern an ihr hingen, und ebenso, daß letztere selbst in der Stunde der Gefahr mitten unter ihnen sein würde, um den Mut der Kämpfenden durch ihre Gegenwart zu beleben und die Wunden der von tückischen Geschossen Getroffenen mit zarten Händen zu verbinden.